

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 12

Artikel: [s.n.]
Autor: Ebner, Marie von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406746>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmonatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Wahrheit



Freiheit



Friede

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzeile oder
deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Wenn es einen Glauben gibt, der Berge versetzen kann, so ist es der
Glaube an die eigene Kraft.
(Marie von Ebner - Eschenbach.)

Hauptversammlung des Schweizerischen Freidenkerbundes (deutsche Schweiz)

**Sonntag, den 27. August, vormittags 11 Uhr,
im Restaurant Dupont, I. Stock, Zürich 1.**

Hauptverhandlungen: Besprechung und endgültige Be-
reinigung der neuen Statuten des Schw. F. B.

Nachher, sofern die Zeit reicht: 1. *Vortrag*; 2. *Freie Aus-
sprache über verschiedene Fragen, die aus dem Schosse
der Versammlung zur Sprache gebracht werden.*

Zahlreiche Beteiligung ist dringend erwünscht. Nie war
der Zusammenschluss der Freidenker von grösserer Bedeutung
als jetzt! — **Teilnehmerkarten und den „Schweizer Freidenker“
Nr. 11 mitbringen. Anmeldungen an Hrn. E. Redmann,
Weststrasse 134, Zürich 3.**

 Es empfiehlt sich, *vor* Beginn der Verhandlungen
zu Mittag zu speisen, damit diese in einem Zuge durchgeführt
werden können. Nächste und sehr empfehlenswerte Gelegen-
heit: **Restaurant Dupont, Parterre.**

Mit freiem Gruss!

Der Bundesvorstand.

Wetterleuchten.

Als vor zwei Jahren die dunkeln Wetterwolken des Krieges
sich heranwälzten und um das zerrüttete, morsche Europa die
schweren, atemraubenden Schatten blutigen Wahnsinns legten,
da sah man voraus, dass auch das geistig-religiöse Gebiet
davon nicht verschont bleiben werde. Zwar hatte im ersten
Augenblick die Not der Vaterländer die konfessionellen Unter-
schiede in den Hintergrund gedrängt. „Einig!“ war das
Losungswort, „Burgfriede!“ posaunte es von allen Söllern;
die Protestanten wetteiferten mit den Katholiken um den Preis
des regeren Kirchenbesuchs; Pastoren und Hochwürden hatten
in gleichem Masse alle Hände voll zu tun, um die zahllosen
halbverlorenen und gleichgültigen Schäflein, die sich nun
wieder in ihre Hürden drängten, mit geistlicher Atzung zu
versehen. Die weltlichen Herren, selbst die von der Offiziers-
kaste, waren plötzlich jovial geworden. Alles war nun Lieb-
kind, alles was Waffen trug oder wenigstens „Hurrah!“ schrie.
Den Zeitungsverlegern blühte der Weizen: der Krieg schuf
Sensation genug, so dass selbst jene Presse, die in ruhigen
[ihr allzuruhigen!] Zeitläufen ihre Leser mit religiösen Skan-
dälchen in Spannung halten musste, auf dieses den Zweck
heiligende Mittel verzichten konnte. Und so schien eine Zeitlang
hinter den Fronten und Grenzschutztruppen Friede zu herrschen.

Allein der erste Schreck und die erste Begeisterung ebten
ziemlich bald zurück, die Menschen gewöhnten sich an den

Kriegszustand; sie sahen, dass noch nicht Matthai am letzten
war. Damit sank auch der religiöse Eifer wieder. Indessen
konnte sich die Kirche, vorab die katholische, mit dieser raschen
religiösen Wallung nicht begnügen; sie hätte sich auch mit
einer dauernden religiösen *Stimmung* nicht begnügt, sondern
sie musste diese religiöse Wallung oder Stimmung zu Gunsten
der Befestigung ihrer Macht benützen. Dem Kriegsgewitter
sollte ein konfessionspolitisches Gewitter folgen und dieses
katholische Gewitter sollte die jungen blühenden Fluren des
freien Geistes, sollte die Verbrüderung der Menschen ohne
Ansehen ihrer religiösen Überzeugung, sollte die konfessions-
lose Schule, alles, was Fortschritt, Duldung, Freiheit heisst,
mit einem Schlage vernichten. Der Zeitpunkt war gut gewählt,
waren doch die „Vaterländer“ d. h. die Staatsobrigkeiten, die
bei längerer Dauer des Krieges mit dem Aufstand ihrer „Opfer-
Söhne“, mit dem Aufstand des Menschlichkeitsgefühl gegen
den Zwang zur Barbarei zu rechnen hatten, auf die Kirche
angewiesen, die ihnen half, das Volk mit geistigen Waffen in
der Sklaverei niederzuhalten. Die Macht „Staat“ war nun der
Macht „Kirche“ gegenüber wehrlos, war auf sie angewiesen,
sie mochte nun wollen oder nicht.

So fing es denn bald nach Kriegsbeginn am kirchen-
politischen Himmel des Katholizismus zu wetterleuchten an,
bald da, bald dort. Schon im Frühjahr 1915 prophezeite man
in Deutschland die Aufhebung des Jesuitengesetzes; die katho-
lische Presse erwog die Annäherung der anglikanischen Kirche
an Rom; für die Schweiz wurde eine Vertretung des Vatikans
in Aussicht gestellt; der Gedanke der Wiederherstellung des
Kirchenstaates tauchte auf; vor allem machte der Papst von
sich reden, der sich den gequälten Völkern durch Vorschläge
zu Vorkehrungen humanitärer Natur in empfehlende Erinnerung
bringen wollte. Nach der Absicht der katholischen Kirchen-
politiker sollte der Name des Papstes mit dem Friedensschluss
in unmittelbaren Zusammenhang kommen; der Papst sollte
am Friedensschluss starken Anteil haben, wenn immer möglich
ihn in erster Linie herbeiführen. „Papst und Friede“ war ein
ständiges Thema, das während des ganzen Krieges gewisser-
massen in der öffentlichen Diskussion schwebend gehalten
wurde; sogar als Kandidat für den Nobel-Friedenspreis wurde
der Papst genannt, und heute, wo ein Ende des Mordens doch
nicht mehr gar so ferne sein kann, wird dasselbe „Motiv“ mit
grösserem Nachdruck wieder in den Vordergrund gedrängt.
Nachdem nun der Krieg mit sich ins Ungeheure vervielfälti-
gendem Elend ins dritte Jahr geht und sich alles nach Frieden
sehnt, möchte es als selbstverständlich erscheinen, dass man
ihn mit tausend Freuden begrüssen müsste, woher er auch
käme. Darüber lässt sich nachdenken, denn es ist bekannt
genug, dass die Politik nie aus Gründen der Menschlichkeit,
sondern immer im Interesse einer Macht handelt, nicht zuletzt
die vatikanische Politik. Ob sie da eine Ausnahme machen
würde, wo es gälte, eine Reihe von Völkern vor dem letzten
Zusammenbruch, der äussersten Verelendung zu bewahren?